

Viel los in der Ditib-Moschee

Große und Kleine Nordstadtbewohner/-innen befassen sich mit Umweltthemen

Meryem Salgar

Endlich ist es soweit!

Die elf Umweltexpert/-innen des Projektes Tabiat-Türkische Nordstadtbewohner in Aktion haben ihren Lehrgang erfolgreich abgeschlossen.

Am 09. März fand in der Ditib-Moschee die feierliche Zertifikatsübergabe statt.

Sechs Monate lang hatte die Gruppe sich in 12 Workshops intensiv mit Themen rund um den Umweltschutz beschäftigt.

Warum sie mitgemacht haben? Weil es einfach wichtig finden, etwas für die Umwelt zu tun und sich über den eigenen Haushalt hinaus engagieren wollten, erzählen drei der frisch gebackenen Expertinnen begeistert.

Zugang zum organisierten Umweltschutz

Die meisten engagieren sich mit Tabiat zum ersten mal organisiert für die Umwelt. „Warum mich TABIAT interessiert hat ist auch, weil es hier stattfindet, in der Moscheegemeinde. Hier halte ich mich ohnehin viel auf und konnte die Weiterbildung so sehr gut in meinen Alltag mit Kindern und Arbeit integrieren. Über andere Gemeindemitglieder hat man vom Projekt gehört und dadurch dass es hier stattfindet, war sofort eine Vertrauensbasis da.“ (Hanife Kılıç – Tabiat Umweltexpertin).

Beeindruckt hat sie alles. Viel dazu gelernt haben sie, erzählt die Truppe. „Vieles weiß man, ändert aber trotzdem nichts, weil man nicht recht weiß wie. Jetzt haben wir zu Hause vieles geändert. Ob es Energiesparlampen sind, Mülltrennung oder der bewusste Umgang mit Verpackungsmaterialien. Wir wissen jetzt genauer über Umweltschutz Bescheid, leben gesünder und können unseren Mitmenschen Handlungsalternativen aufzeigen“ (Ilknur Zambak Tabiat-Umweltexpertin). „Auch das Einkaufsverhalten hat sich deutlich gewandelt. Ich kann gar nicht mehr nicht darauf achten, woher die Tomaten kommen, die ich kaufe“ erzählt die jüngste unter den gerade zertifizierten, Melisa Duman weiter.

Es sind die Themen die die Menschen direkt und persönlich betreffen, die zum nachdenken anregen. „z.B. wurden die etwas jüngeren Teilnehmerinnen ganz hellhörig, als es um das Thema Kosmetik ging“ berichtet Handan Anapa (Workshopleitung). Andere, v.a. Mütter, waren besonders daran interessiert, welche gesundheitsschädigenden Stoffe in Kinderspielzeug und Co enthalten sind oder welche bezahlbaren Möglichkeiten es gibt, ökologisch nachhaltig und gesund zu kochen.

Ein wichtiger Aspekt, so die Projektleitung, sei die Erkenntnis über Stärken und Schwächen der Alltagsgewohnheiten in der Gemeinde. So lebt ein Großteil der türkischsprachigen Community etwa vergleichsweise sparsam. Weggeworfen wurde auch vor TABIAT schon wenig, was geht wird repariert. Aber es gibt eben auch Bereiche, in denen ein bewussterer Umgang mit der Natur nötig ist. „Ab sofort sind wir hellhöriger geworden.“ (Hanife Kılıç).

Mit Beratungskoffer auf Tour

Nun sind die Expert/-innen im Namen von TABIAT als Umweltberater/-innen in ihrem Stadtteil unterwegs. Gewappnet mit nützlichen Tipps für den Alltag, zeigen sie ihren Nachbarn, Freunden und Bekannten Handlungsoptionen für den Umweltschutz, Gesundheit und Ressourcenschonung auf. Auf diese Weise wird der Diskurs zum Thema in der Gemeinde gezielt angeregt und konstruktiv untermauert. Zur Veranschaulichung haben die Umweltschützer/-innen einen Beratungskoffer in petto, der speziell für die Zielgruppe entwickelt wurde.

Darin zu finden ist die inhaltliche Zusammenfassung der wichtigsten Workshop-Themen: Der Treibhauseffekt, Energie Sparen, Bio-Lebensmittel und Gifte im Alltag.

Neben theoretischen türkischsprachigen Infobroschüren u.ä., befinden sich v.a. praktische Anschauungsmaterialien für den visuellen Aha-Effekt im Beratungs-Koffer. So ist darin z.B. ein Strommessgerät enthalten, mit dem die Berater/-innen den Familien ihren Stromverbrauch vor Augen führen können, aber auch Alltagsgegenstände wie Schnuller, Minisalamis, Kaugummis, oder Duftstoffe. „Die Materialien bieten Anlass, über Weichmacher, Zusatzstoffe, E-Nummern u.v.m. zu sprechen in der Beratung. Die Berater/-innen sollen die Familien darin schulen, kritisch zu konsumieren. Das war eine der zentralen Botschaften in unseren Kursen.“ (Handan Anapa, „Workshopleitung“).



Foto: Meryem Salgar

Ditib-Moschee wird zur Wasser-Spielburg

Neben der Übergabe der Zertifikate fand hier am 09. März auch ein Wasserworkshop für Kinder und Jugendliche statt.

Direkt vom Fußballfeld, kamen 12 Neugierige zwischen 6 und 14 Jahren und beschäftigten sich, unter Anleitung von Dr. Inge Steinmetz (ZUB e.V. Bonn, Zukunft-Umwelt-Bildung), intensiv und mit allen Sinnen mit dem Thema Wasser.

Mit viel Phantasie und Entdeckergeist experimentierten, fühlten, malten, planschten, schmeckten und spielten sie mit dem lebenswichtigen Element.

Auch in Orangen steckt Wasser, Salzwasser lässt Eier schwimmen und Filzstifte bestehen aus unterschiedlichen Farbanteilen, die mit Hilfe von Wasser sichtbar werden...

Das und vieles mehr entdeckten die jungen Forscher.

Während einige intensiv mit Eiswürfeln experimentierten, rekonstruierten andere mit Hilfe von heiß gefärbtem Wasser in kleinen Fläschchen Vulkanausbrüche in Kaltwasserbädern.

Wieder andere versuchten Steine zum schwimmen zu bringen oder bauten Staudämme aus Walnüssen.

„Wir haben Schiffe aus Styropor gebaut und sie auf einer Wasserstraße schwimmen lassen, das hat am meisten Spaß gemacht. Außerdem haben wir Rosinen im Wasser versenkt. Die können nicht schwimmen.“ erzählt Halil, 10 Jahre, etwas durchnässt, aber glücklich.

So nahmen auch die Kinder und Jugendlichen an diesem Tag viele neue Eindrücke und Aha-Erlebnisse mit nach Hause.

Vielen Dank an ZUB e.V. Bonn, durch dessen Kooperation die Durchführung so erfolgreich wurde.

Projekträger:
Fachstelle für interkulturelle Bildung und Beratung FiBB e.V., Landsberger Straße 63
53119 Bonn
Telefon: 0228-24 29 17 57
E-Mail: tabiat@fibb-ev.de
www.tabiat-natur.de



Von der Röhrenfabrik zum Umweltbildungszentrum

UBZ Pleistalwerk – ein Bürgerprojekt

Am Fuß des Birlinghovener Waldes, im Schnittpunkt der Natur- und Kulturregionen Naturpark Siebengebirge und Siegtal und innerhalb des Regionale 2010-Projektes Grünes C, liegt die ehemalige Tonröhrenfabrikation Pleistalwerk mit ihren alten Industriebauten. Ihre besondere Lage prädestiniert sie für einen vielfältigen Nutzungsmix mit regionaler Anbindung. Darum kümmert sich der Verein „UBZ Pleistalwerk e.V.“ Der VLSR unterstützt diese Initiative und ist dem Verein als Mitglied beigetreten.

Anne Küpper-Oszwald

Die Grundidee der Initiative ist die Entwicklung eines kreativen Umweltbildungszentrums, angelegt als offenes Bürgerprojekt, das die Adressaten der Angebote selbst zu Gestaltern und Entwicklern ihres eigenen Zentrums macht. Umwelt soll hier mit natürlicher wie auch sozialer Ausrichtung verstanden sein. Vorrangig will man Kinder und Jugendliche ansprechen, hofft aber auch auf die frische Kreativität der Erwachsenen. Das Zentrum soll behutsam und den Möglichkeiten des Vereins entsprechend aufgebaut werden. „Wir wollen das Projekt auf viele Beine stellen und benötigen dafür viele helfende und unterstützende Hände“, sagt Christian Günther, Vorsitzender und Gründungsmitglied des Vereins.

Ideen gibt es im neuen Verein schon zuhauf: Eine Greifvogel und eine Storchenstation sind

angedacht, ebenso Beweidungsprojekte und Maßnahmen zum Schutz der Gelbbauchunke. Ein großer Veranstaltungsraum wäre ein lohnendes Angebot an die Region. Dazu kommen Gastronomie und, in fernerer Zukunft, Unterkünfte für mehrtägige Bildungsangebote. Ausstellungen sollen die Industriegeschichte des Standortes, die Geologie und die Natur des Siebengebirges sowie die regionale Kulturgeschichte behandeln. „Wir wollen Forschung ermöglichen, Kunst und Natur verbinden und regionale Produkte anbieten“, so Christian Günther. Der Ort liegt im Naturpark Siebengebirge. Er könnte als dezentrales Besucherzentrum für den Naturpark fungieren, eine Fahrradstation die touristische Anbindung an den Naturpark, die Pleisbachaue und das Siegtal bieten. Ideen sind hoch willkommen. Jede/r kann mitmachen: www.ubz-pleistalwerk.de

Nicht ganz alltäglich:

Verkehrskreisel in Thomasberg

Angela Grossmann

Endlich: Thomasberg hat seinen Verkehrskreisel! Es hatte noch keinen. Heisterbacherrott auch noch nicht. Nun kann er besichtigt werden, in der Dollendorfer Straße, zwischen beiden Orten. Wo ehemals die Heisterbacher Kleinbahn endete. Die brachte Basalt vom Limperichs- und Scharfenberg zum Rheintal. Ein guter Standort für ein modernes Verkehrsbauwerk, meinen Viele, im Schnittpunkt der Landschaftsschutzgebiete Limperichsberg und Rothberg. Wie schön! Leben wir doch in einem technischen Zeitalter.



Gut, man hätte den Kreisel auch an der Kreuzung Dollendorfer Straße / L 83 bauen können, in zweifacher Ausführung (Einnäherung Siebengebirgsstraße und Obsthof Bellinghausen). Wo drei Buslinien abbiegen, wo sich Verkehr



drängelt und staut. Ruhiger ist es an der ehemaligen Bahnhofsgaststätte Palm. Die neue Anliegerstraße zum Limperichsberg nach Süden, der gegenüber liegende Waldweg im Landschaftsschutzgebiet, wer möchte da die Notwendigkeit eines Verkehrskreisels bestreiten?

Die Sache hat Pfiff. Aus Sicht des fließenden Verkehrs zwar nicht, als Geschwindigkeitsbremse aber schon. Hat nicht der Landesbetrieb Straßen NRW sogar umgedacht, und macht sich auf den Weg zu mehr Verkehrsberuhigung zugunsten von Menschen und Natur? Damit die Eiligen unsere Dörfer meiden? Doch das ist zuviel Hintersinn. Es wird dauern, bis der Vorrang für die Leichtigkeit des Verkehrs zu Lasten der Lebensqualität in Wohnquartieren und draußen in der Natur aufgegeben wird. Fotos: Peter Oszwald

Kreativer Umgang mit dem Bürger

Hangbebauung Siebengebirge

Dollendorf: Nach 20jährigem Streit stand fest: Die EB 42 kommt in den Trog, nicht an die Hänge der Dollendorfer Hardt! Das war der Auftakt zu reger Bautätigkeit zwischen Flurgasse und Naturschutzgrenze in Dollendorf. 1979 kam der Bebauungsplan, dann ging es Schlag auf Schlag, bis die Bauplätze rar wurden. Jetzt wird "nachverdichtet". Im Schnellverfahren. Ohne Rücksicht auf das Naturschutzgebiet; ohne Untersuchung der Umweltauswirkungen; ohne die Bürger über die städtebaulichen Folgen aufzuklären. Die Wohngebietsflächen würden nur um 3 v.H. = 1.350m² erweitert, sagt die Stadt.

Wir fragen die Stadt Königswinter: Warum weigert sie sich, die Auswirkungen der Bau-

verdichtung auf Natur und Landschaft entlang der NSG-Grenze zu ermitteln und auszugleichen? Warum kein Ausgleich für das im NSG vorgesehene Regenrückhaltebecken? Die Stadt wäre gut beraten, das Urteil des VG Köln zum Glaskubus auf dem Drachenfels zu beherzigen und eine Umweltprüfung zu veranlassen. Warum täuscht die Stadt ihre Bürger über die städtebaulichen Folgen der künftig geltenden "Baugrenzen"? Einzelhäuser in Offener Bauweise, so wie sie zulässig sind, dürfen 50m lang und 17m breit sein. Sie können wenige Meter voneinander entfernt stehen. Die absehbare "Nachverdichtung" ist weit höher als 3 v.H. Doch das sagt man dem Bürger nicht. Text: Franz-Friedrich Rohmer